

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944**

21.11.1944 (No. 316)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM zuzüglich 30 Reichspfennig Trägerlohn.

Schwerste Verluste der Nordamerikaner bei Aachen Über 300 USA-Panzer vernichtet

Deutsche Gegenmaßnahmen an der Burgundischen Pforte

Berlin, 20. Nov. Die am Sonntag teilweise aufreisende Bewölkung erlaubte es dem Feind, seine schweren Infanterie- und Panzerangriffe an den bisherigen Schwerpunkten der Westfront wieder durch Einsatz starker Bombenverbände zu unterstützen.

Moskau verlangt Pakt mit de Gaulle Starke Unzufriedenheit des Kreml mit Belgien

H. W. Stockholm, 20. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Die Gaulle soll vor der Abreise nach Moskau, wohin er bekanntlich beordert wurde, noch mit dem belgischen Außenminister Spaak zusammentreffen.

Brennpunkt der südlichen Westfront dar. Der Druck der dort stehenden gaullistischen Verbände war ebenfalls sehr stark.

Kommunisten demonstrieren unter alliierter Schutz

H. W. Stockholm, 20. Nov. (Eig. Drahtbericht.) 10.000 Personen demonstrierten am Sonntag trotz Regierungsverbots in den Straßen Brüssels.

Beste Waffen und starke Herzen sichern den Sieg

Gauleiter Robert Wagner auf einer Führertagung des Kreises Karlsruhe

O Straßburg, 20. Nov. Auf einer Führertagung der NSDAP des Kreises Karlsruhe nahm Gauleiter Robert Wagner zur politischen und militärischen Lage Stellung.

sturm überwindlich geworden. Wille und Glaube werden alle Widerstände überwinden, und wir werden mit unseren Waffen und tapferen Herzen den Krieg siegreich zu Ende führen.

Verdienter Truppenführer erhielt die Schwerter

Führerhauptquartier, 20. Nov. Der Führer verlieh am 16. November das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Ernst-Günter Baade.

Die rote Hypothek

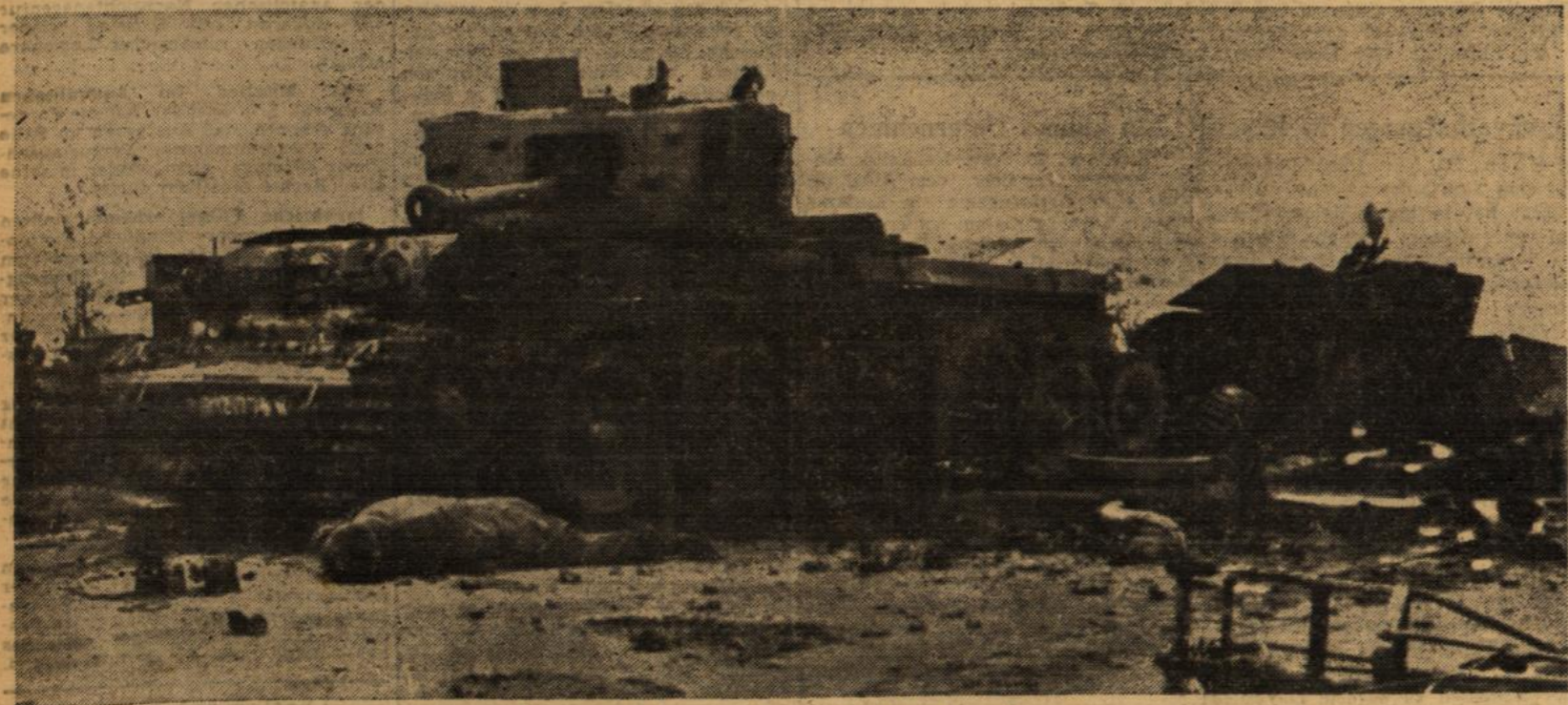
Betrachtungen zur französischen Außenpolitik / Von Fred Feez

Als Winston Churchill und Charles de Gaulle Seite an Seite im gepanzerten Wagen durch die Straßen von Paris fuhren, stand die stolzeste Truppe der französischen Hauptstadt, die Garde Républicaine, Spalier.

präsident hatte doch gerade seinen ganzen Besuch in Paris auf die Erinnerung an jene Tage abgestellt, als er mit Reynaud und Mandel über das Aufgehen Frankreichs in einer, natürlich unter Winston Churchills Führung stehenden, »Union« verhandelte.

Die Enttäuschung über das augenscheinlich, zumindest in dieser Beziehung, negative Ergebnis der Reise von der Themse an den Seinestrand kam denn auch in einer Erklärung Mister Edens vor dem Unterhaus zum Ausdruck.

Man muß, um diese jüngste und für viele sicher unerwartete Wendung in der Außenpolitik des Gaullismus zu verstehen, sich die Karriere und den Weg Charles de Gaulles in den letzten Jahren vor Augen halten.



Das große Panzersterben an der Westfront

Bei ihren ständigen Versuchen, die deutschen Stellungen an der Westfront einzudrücken, müssen die Engländer und Amerikaner ungeheure Opfer an Menschen und Material bringen.

Wir wollen nicht so weit gehen, Herrn de Gaulle — der sich selbst bekanntlich für eine Mischung aus Jungfrau von Orléans und Napoleon III. hält — zu unterstellen, daß er von sich aus ein kommunistisches Regime in Frankreich einrichten möchte.

Werkzeug zu benützen wünscht. Er könnte so jene letzten, vielleicht noch vorhandenen, und auf die geistige wie materielle Unterstützung der Anglo-Amerikaner spekulierenden, Kreise der französischen Bourgeoisie und des französischen Klerikalismus durch ihren eigenen Repräsentanten im Zaun halten und langsam aber sicher abwürgen. Sobald de Gaulle aber sich die geringste Abweichung von dem ihm in Moskau vorgeschriebenen Weg erlauben sollte, würde ein Wink mit dem Zaunpfahl einer innerfranzösischen Kommunistenrevolte sicher genügen, um ihn daran zu erinnern, wer sein wahrer Herr und Gebieter ist. Inzwischen werden die Jünger Moskaus im Stillen das Werk der politischen Infiltration Frankreichs mit dem bolschewistischen Bazillus vollenden und, wenn der Augenblick gekommen sein wird, werden weder die Blockpläne Winston Churchills noch die heimlichen Wünsche Charles de Gaulles mehr ein Hindernis für die Ausrufung der Sowjet-Republik Frankreich bilden.

Heute ist vielleicht das französische Volk oder vielmehr jene Kreise, die glauben, den Sieg des Gaullismus und die momentan geglückte anglo-amerikanische Invasion als Vorbote einer neuen glänzenden Zukunft feiern zu können, stolz darauf, daß der Diktator im Kreml ihren Repräsentanten bei sich zu sehen wünscht. De Gaulle selbst ist es vielleicht schon ein wenig unheimlich zu Mute, wenn er an die weite und in ihren Folgen noch gar nicht abzuschende Reise nach Moskau denkt. Noch steht er, vom Glorionschein eines scheinbaren Sieges umstrahlt, stolz vor seinen Landsleuten. Unsichtbar aber lastet auf seinen Schultern, zunächst kaum spürbar, bald aber schwer und immer schwerer werdend, die rote Hypothek.

## Roosevelts Kriegsschuld erneut erwiesen

Pearl Harbour provoziert — Enthüllungen amerikanischer Zeitschriften

\* Genf, 20. Nov. Der soeben in den USA. abgeschlossenen Wahlkampagne verdankt das amerikanische Volk einen weiteren interessanten Beitrag zu der Frage, wie Roosevelt sich 1939 und später beim Eintritt der USA. in den Krieg verhielt.

Der verstorbene Senator Borah hatte stets vor den Schrecken des Krieges gewarnt, in den die USA. verwickelt werden könnten, und Roosevelt hat es ihm stets übel genommen, daß er noch im Juni 1939 die Aenderung des Neutralitätsgesetzes durch seinen großen persönlichen Einfluß verhinderte. In der Wahlkampagne nun konnte Roosevelt es sich nicht versagen, in seiner außenpolitischen Rede den verstorbenen Staatsmann anzugreifen und zu erklären, Borah sei es gewesen, der die rechtzeitige Rüstung der USA. verhindert hätte. Diese Hinführung Borahs in die Wahlkampagne wurde von seiner Witwe mit großer Empörung aufgenommen und sie entschloß sich, wie „Washington Post“ mitteilt, die Aufzeichnungen ihres Gatten über eine Konferenz von Senatoren vom 18. Juli 1939 zu veröffentlichen. In dieser Konferenz sprach Roosevelt von den „großen Gefahren“, die angeblich bevorstünden, und die ihm als den Präsidenten der USA. eine große Verpflichtung auferlegten. Er, Roosevelt, habe die Aufgabe, den Krieg zu verhindern, aber, wenn das nicht ginge, in den Krieg einzutreten, und für diesen Zweck brauche er eine sofortige Revision des Neutralitätsgesetzes. Gegen diese Agitation Roosevelts wandte sich Borah in seiner Antwort und bestritt das Vorliegen einer Gefahr für die USA.

Eine weitere Enthüllung findet sich in der irisch-katholischen Zeitschrift „The Leader“, die in San Franzisko erscheint. Dieses Blatt zitiert einen Artikel aus der Zeitschrift „American Preferred“ die in Indianapolis erscheint und die unter dem Titel „Seit Pearl Harbour“ feststellt: Am Abend des 7. Dezember — dem Tage von Pearl Harbour — war in der „New York Times“ der Chef vom Dienst für die einkommenden Telegramme ein erfahrener Schriftleiter, der 15 Jahre im ferneren Osten tätig gewesen war. Während seines Aufenthaltes im ferneren Osten wurde er gut bekannt mit seinem Kollegen Hallett Abend, dem bekannten Fernost-Korrespondenten der „New York Times“. Abend war an diesem berühmten 7. Dezember in der Redaktion des genannten amerikanischen Blattes und schaute seinem Freund über die Schulter, als dieser die einströmenden Telegramme bearbeitete. Schließlich machte er folgende Bemerkung: „Glaubst Du, daß Roosevelt diesen Angriff vielleicht provoziert hat?“

Wenn ein geschulter Korrespondent und Ostasienskenner — so bemerkt die Zeitschrift — nicht zögert, den Verdacht zu äußern, daß Roosevelt es darauf angelegt habe, einen Angriff auf die USA. zu provozieren, so klingt diese Frage durchaus wahrscheinlich.

Das amerikanische Volk wußte am 7. Dezember die meisten Begleitumstände noch nicht; es wußte nicht, daß das amerikanische Außenministerium elf Tage vor dem Angriff auf Pearl Harbour, am 26. November 1941, der japanischen Regierung ein Ultimatum gestellt hatte, das einer Kriegserklärung gleichkam. Am 7. Dezember 1941 wußte das amerikanische Volk nicht, daß das USA.-Außenamt schon am 17. August ein erstes Ultimatum an die Japaner gerichtet hatte, in dem es mit sofortigen Schritten drohte, falls die Japaner nicht ihre Ostasienpolitik änderten. Dieses Ultimatum wurde erst in einem Weißbuch vom 5. Dezember 1943 veröffentlicht.

Kurz nach Pearl Harbour sandte der bekannte Abgeordnete Hutton Summers von Texas, Vorsitzender des Reichsausschusses, einen Brief an die „Saturday Evening Post“, die einen Auszug davon auf der Leitartikelseite vom 14. April 1942 brachte. Darin sagte er u. a.: »Wenn wir die Tragödie von Pearl Harbour als gemeinen Verrat der Japaner bezeichnen, so benehmen wir uns wie der Mann, der den Hinterfuß eines Maultieres kitzelt und nachher Mordio schreit, wenn das Maultier schließlich ausschlägt und ihn verletzt.«

## Der OKW-Bericht

\* Aus dem Führerhauptquartier, 20. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die dritte Abwehrschlacht bei Athen hat sich gestern zu bisher nicht erlebter Härte gesteigert. Unter Masseneinsatz von Artillerie, Fliegern, Panzer- und Infanterieverbänden versuchten die Nordamerikaner den Durchbruch zu erzwingen. Die deutsche Front hat gehalten.

Im Verlauf dieser mit stärkster Erbitterung geführten Kämpfe wechselten im Raum von Gelenkirchen einige Stellungen mehrmals am Tage den Besitzer. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand. Zwischen Würseln und dem Wald von Hürtgen vernichteten unsere Truppen erneut 35 feindliche Panzer. Im übrigen brachte den Nordamerikanern die Operation tausender ihrer Soldaten in diesem Kampfgebiet bisher lediglich den Besitz eines schmalen Geländestreifens.

Im Stadtgebiet von Metz, an der lothringischen Nordostgrenze und im Raum östlich Mörchingen, fingen unsere Truppen die Masse der feindlichen Angriffe auf. Zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und St. Die gelang es dem Feind, nach heftigen Kämpfen vorzudringen. Nördlich Montbéliard brachte unsere entschlossene Abwehr angreifende französische Verbände zum Stehen. Unmittelbar an der Schweizer Grenze ist dem Feind unter Ausnutzung dieser Flankenicherung ein Einbruch in das Elsaß gelungen.

Ueber dem Kampfraum im Westen kam es zu erhöhten Luftkämpfen, bei denen deutsche Jäger aus überlegenen feindlichen Verbänden neun Flugzeuge abschossen.

Am Tage und in der Nacht wurde Groß-London und der Raum von Antwerpen von »V. 1« und »V. 2« beschossen.

In Mittelitalien scheiterten zahlreiche Vorstöße nordamerikanischer Truppen im etruskischen Apennin und an der Adria.

Durch deutsche Schnellboote wurden in der Adria zwei mit Nachschub beladene feindliche Schoner versenkt. Bei Apatin und Batina an der Donau scheiterten alle Versuche der Bolschewisten, ihre Brückenköpfe zu erweitern.

Unsere Truppen auf dem Balkan wiesen erneute bulgarische Angriffe östlich der Straße Pristina-Mitrovica ab.

Südöstlich Budapest setzten die Sowjets nach den hohen Panzerverlusten der Vortage ihre Durchbruchversuche nur mit Infanterie fort. Unsere Divisionen zerschlugen sämtliche Angriffe und entzogen dem Feind in kraftvollen Gegenstößen Gelände, Schlachtflieger zerstörten auf einem sowjetischen Flugplatz 40 Flugzeuge am Boden und beschädigten zehn weitere.

Auch südlich des Matra-Gebirges sowie im Raum Miskolc und Tokal blieben starke bolschewistische Angriffe bis auf geringe Einbrüche erfolglos.

Aus dem Frontbogen südöstlich Libau trat der Feind erneut zum Großangriff an, den er durch starkes Artilleriefeuer und heftige Schlachtfliegerangriffe vorbereitet hatte. Die erste Angriffswelle brach zusammen. Weitere heftige Kämpfe mit nachgeführten Kräften sind im Gange.

An der Landfront von Sworbe steht die Besatzung der Halbinsel in schwerem Kampf mit dem eingetroffenen Gegner. Deutsche Seestreitkräfte unterstützen durch ihr Feuer die eigenen Truppen.

Im westlichen Reichsgebiet setzten anglo-amerikanische Fliegerverbände ihre Angriffe gegen die Zivilbevölkerung fort und beschossen Eisenbahnzüge.

Von den Wien und weitere Orte in Südostdeutschland angreifenden nordamerikanischen Bombern schoß Flakartillerie der Luftwaffe 21 viermotorige Bomber ab.

## Schlauchboot begegnet „V. 1“

Das Erlebnis einer deutschen Flugzeugbesatzung

Eines der seltsamsten Erlebnisse berichtet eine deutsche Flugzeugbesatzung, die im Kanal nach Erfüllung eines Sonderauftrages notwassern mußte und im Schlauchboot auf Rettung durch den Seenotdienst wartete.

Das Schlauchboot treibt schaukelnd auf den Wellen. „Der Wind kommt aus 30 Grad mit 15 Stundenkilometer“, sagt der Beobachter und bestimmt den Kurs. Eine Stunde geht dahin, drei Mann halten Ausguck.

„Licht aus Backbord voraus“, die Ruder verhalten. Sie lauschen, ein Brummeln kommt auf. „Schiffsmaschine?“ Möglich, aber das Licht ist zu hoch dafür und zu schnell, viel zu schnell. Der Beobachter sucht die Pistole und eine rote Signalpatrone. Wenn es herankommt, wird er schließen. Dann ist das Geräusch heran und das Licht schießt vorbei, wirft hinter sich in den Dunst einen breiten Reflex. Sie knien im Boot und stehen und vergessen die Gefahr ihrer Lage, schlagen sich auf die Schulter, brüllen über das Wasser „V. 1 — Jungs — V. 1!“ Der Flugzeugführer sieht auf die Uhr: „1.49 Uhr — Kurs Südwest. Sie beschließen London.“

Sechs, neun, fünfzehn Roboter! Wenige Minuten später entdecken sie den zweiten Roboter mit gleichem Kurs. Eine Stunde auf Morgendämmerung zu findet sie ein Kamerad, kreist einmal herum und fliegt auf See hinaus, seinem Auftrag entgegen. Nun werden Funkgespräche melden. Ueber ihrem Boot pendelt noch eine Weile rot und weiß an kleinen Fallschirmen ihr Leuchtzeichen. Ehe aber der Kamerad zurückkommt, und ehe das auslaufende Seenotboot sie findet, haben die fünf Männer in dem kleinen, treibenden Schlauchboot ihr größtes Erlebnis.

Ueber sie hinweg rast und orgelt ein Feuerschlag. Das Hecklicht der V. 1-Geräte, die Verbrennungsspuren der

Antriebsaggregate, ziehen strahlend hell durch den Dunst. Der Schütze, der Jüngste, zählt: „Sechs!“ schreit er, „neun, fünfzehn und dort — Leuchtspur. Sie werden angegriffen von englischen Nachtjägern.“

Die Jäger stoßen herunter, und versuchen, sich mit dem gewonnenen Fahrtüberschuß anzuheben. Ihre Garben stieben den Lichtern nach. Sie müssen dabei einen Mindestabstand wahren, sonst würde sie selbst, wenn sie träfen, bei einer Explosion der ungeheure Luftdruck herunterreißen. Die Männer im treibenden Schlauchboot sehen keine Leuchtspur mehr, nur noch weit und schnell das Geräusch wandern, auf London zu.

Kriegsberichtler Harold Jansen.

## Tschungking's ernste Lage

Sonderbevollmächtigter Roosevelts bei Tschiangkaischek

\* Berlin, 20. Nov. Aus Tschungking meldet Exchange, daß der Sonderbevollmächtigte Roosevelts, der sich zur Zeit in Tschungking aufhält, am Samstag zu einer eingehenden Aussprache von Tschiangkaischek empfangen wurde. Anlaß zu der dringend einberufenen Konferenz sei die ernste militärische Lage, die sich durch die japanische Offensive aus der Provinz Kwangsi gebildet habe.

Wie jetzt ermittelt worden sei, habe das japanische Oberkommando das Hauptquartier von drei Armeekorps nach Liutschau verlegt. Von diesem Zentrum aus seien fünf japanische Divisionen und eine Reihe motorisierter Verbände in westlicher Richtung vorgestoßen und hätten bereits Positionen bis zu 125 km westlich der Ausgangspunkte der Offensive eingenommen. Ein bedeutender Erfolg sei den Japanern mit der Einnahme von Ischau zugefallen.

Am Freitagabend sei bekanntgegeben worden, daß sich von Ischau aus eine weitere Offensive entwickelt, die ohne Zweifel einen tiefen Vorstoß ins Landesinnere zum Ziel habe. Im Hauptquartier Tschungkaischeks wurde angenommen, daß die Japaner als erstes Ziel die Hauptstadt der benachbarten Provinz Kweihschau, die Stadt Hweihsang, ausgesucht haben, woraus eine Reihe schwerwiegender Konsequenzen erwachsen würden. Es würde 1. der Bau der Ledostraße von Birma her jeden Sinn verlieren, 2. müßten die Amerikaner nach dem Verlust der Luftstützpunkte in Südschina in ernste Schwierigkeiten bei der Erhaltung der Luftstützpunkte in Westchina geraten und 3. schließlich würde Tschungking selbst in den Bereich japanischer Angriffe rücken, so daß sich Tschungkaischek gezwungen sehe, Pläne zur Räumung der Hauptstadt zu erwägen.

## Ein kühnes Unternehmen

\* Berlin, 20. Nov. Naßkalter Novembernebel lag über dem Abschnitt einer Grenadierkompanie in Kurland. Um die Lage zu klären, sollten Gefangene eingebracht werden. Der Obergefreite Budzinski aus Harzerode und der 18jährige Grenadier Mabach aus Logelbach bei Kolmar (Elsaß) hatten sich hierzu freiwillig gemeldet. Bis auf 30 m krochen sie an die sowjetische Stellung heran und warteten stundenlang auf die günstige Gelegenheit, um das Vorhaben auszuführen; als ein Bolschewist aus seinem Erdloch kam, sprangen sie blitzschnell auf ihn zu, entrissen dem sich verzweifelt Wehrenden seine Handgranaten und schleperten ihn zu den eigenen Linien. Trotz des nunmehr einsetzenden feindlichen Feuers erreichten sie mit ihrem Gefangenen und wertvollen Erkundungsergebnissen unversehrt den deutschen Graben. Durch ihr kühnes Unternehmen hatten die beiden der Kompanie die Entsendung eines Stoßtrupps erspart.

Das britische Rester-Büro spricht die Vermutung aus, daß das Flugzeug Leigh-Mallorys das Opfer eines deutschen Langstreckenjägers geworden sei.

## Enttäuschung in Paris über die Amerikaner

H. W. Stockholm, 20. Nov. (Eig. Drahtbericht). Nachdem der Eiffelturm zur Wetter- und Sendestation für die USA.-Truppen erklärt wurde, haben die Amerikaner immer neue wirtschaftliche und sonstige Forderungen gestellt. Der USA.-General Allen, der gegenwärtig als Versorgungschef in Paris residiert, erklärte, Frankreich müsse binnen drei Monaten den USA.-Truppen so viel liefern wie England. Während Paris keine Lebensmittel aus der Normandie bekommt, pressen die Amerikaner große Gemüse- und Fruchtlieferungen für sich heraus.

Solche und andere Erfahrungen haben das Verhältnis zwischen den Franzosen und den Yankees, wie neutrale Berichte feststellen, bereits fühlbar beeinflusst. Von der früheren Begeisterung ist nicht mehr viel übrig. Einem Berichterstatter der „Stockholms Afton Tidningen“ erklärten Mitglieder der Widerstandsbewegung, man sei enttäuscht von den Amerikanern. Die Franzosen hätten sich durch ihren Maquiskampf als Waffenbrüder der Invasionstruppen gefühlt und gehofft, entsprechend behandelt zu werden. Jetzt fehle es den Franzosen aber nicht nur an Waffen, sondern auch an Kleidungsstücken und jeglicher Ausrüstung. Sie würden nur als Kanonenfutter benützt.

## Massenverhaftungen in Eupen

Köln, 20. Nov. (Eig. Drahtber.) Unter dem Schutz des Eisenhewerschen Regimes hat in Eupen-Malmedy ein kaum vorstellbares Denunziantentum um sich gegriffen. Durch fremdvölkische Elemente und Angehörige der Verbacherarmee werden Männer und Frauen aus fadenscheinigen Gründen den anglo-amerikanischen Militärtribunalen ausgeliefert. Die Verhaftungen haben einen derartigen Umfang angenommen, daß ein alliiertes Sondergericht von Belgien nach Eupen verlegt werden mußte. Der Abtransport der Verhafteten nach Brüssel läßt sich nicht mehr durchführen, da sonst die Eisenbahn zu sehr belastet würde, was sich die Anglo-Amerikaner wegen ihrer Nachschubschwierigkeiten nicht leisten können.

Wer in Eupen-Malmedy sich seiner deutschen Muttersprache bedient, läuft Gefahr, verhaftet, mißhandelt oder gar niedergeschossen zu werden. Die Folge ist, daß niemand mehr in der Öffentlichkeit ein Wort zu sagen wagt. Ein jeder sieht sich zuerst vorsichtig um, bevor er ein Gespräch führt.

## DAS GEWISSEN JAPANS

Die Rolle der japanischen Armee

Im Jahre 1894 schlug Japan das an Kopfzahl fünfmal so große China in der Schlacht bei Haitschong auf Korea. Elf Jahre später siegte es bei Mukden über eine der gewaltigsten Militärmächte der Welt, Rußland. Diese Ereignisse haben das Vertrauen des japanischen Volkes in seine Fähigkeiten und in die Möglichkeiten seiner nationalen Behauptung und Entfaltung gewaltig gesteigert, haben in ihm aber auch endgültig die Ueberzeugung gefestigt, daß die Armee der nationale Kern und die Voraussetzung der Zukunft der Nation ist.

Die japanische Armee bezeichnet sich selbst als „Das Gewissen der Nation“. Sie ist durch den Samurai-Geist der alten adligen Kriegerkaste, groß geworden, und es ist ihr Wille, daß dieser Geist das ganze Volk erfülle. Der westliche Materialismus und Individualismus ist ihr in tiefster Seele verhaßt. Sie empfindet ihn als artfremde Erscheinung und weiß, daß sein Sieg den Untergang Japans bedeuten würde. Mit erstaunlicher Konsequenz arbeitet die japanische Armee in der mannigfaltigsten Weise an der Erziehung des Volkes, um es namentlich gegen die demoralisierenden Einflüsse aus den demokratischen Ländern zu festigen. Mit zäher Beharrlichkeit und idealistischem Schwung wird in die Jugend heldisches Denken gepflanzt, werden selbstloses Pflichtbewußtsein und Opferwille als „höchste Tugenden“ gelehrt.

Die Japanische Armee ist sich darüber klar, daß im Interesse der Wehrhaftigkeit die Industrie mit allen Mitteln gefördert werden muß. Aber sie beobachtet auch mit scharfem Auge die sozialen und politischen Folgen dieser Industrialisierung. Sie weiß, was es bedeutet, Millionen von bäuerlichen Menschen vom Boden zu lösen und sie in Industriezentren als Arbeiter zu versammeln. Sie kennt die gefährlichen Entwicklungen dieser Art, die fast alle europäischen Länder durchgemacht haben und ist entschlossen, dem Kapitalismus und seinen Folgen um jeden Preis entgegenzuarbeiten.

Die Rolle des Tenno Es ist ein ausgesprochen national-sittlicher, national-religiöser Anspruch, die die japanische Armee auf Erziehung des Volkes erhebt. Dieser Anspruch gründet sich nicht zuletzt darauf, daß das Heer dem direkten Oberbefehl des Kaisers, des Tenno, untersteht, was auf deutsch Himmelsherr heißt. Jeder Vergleich des Tenno mit einem Monarchen europäischer oder sonstiger Art würde zu einem vollkommen falschen Bilde führen. Der Tenno ist im japanischen Glauben göttlich. Die kaiserliche Familie reicht bis in die mythologische Vorzeit hinein. Ursprung des Volkes und des Kaiserhauses sind nicht zu trennen. Und darum ist die göttliche Stellung des Tenno auch von niemanden zu erschüttern. Der Tenno-Glaube wird vom japanischen Heer mit besonderer Leidenschaft gepflegt und mit besonderem Eifer im Volke immer wieder neu kultiviert. Er ist der Ausdruck des ewigen Bestandes Japans

und die Gewähr seiner ewigen Zukunft. Die Armee aber, die dem Himmelsherr direkt untersteht, ist folgerichtig voller Missionscharakter, das Opfer, das sie bringt, ist ein göttliches und darf des Gotteslohnes gewiß sein.

Die moralische Kraft des japanischen Soldaten, seine freudige Hingabe an das Vaterland, die Bereitwilligkeit, sein Leben für den Tenno zu lassen, ruhen in dieser religiösen Anschauung, von der das ganze Volk belebt wird. Diese Anschauung immer rein und lebendig erhalten zu haben, ist besonders das Verdienst der Armee. In Japan ist das Heer der Erzieher des Volkes, der Garant seiner sieghaften Behauptung. Die Armee ist das Gewissen der Nation, es ist ihr großes Werk, die zeitweise drohende Spannung zwischen asiatischem und westlichem Denken beseitigt und Japan auf sich selbst wieder ausgerichtet zu haben. F. Sch.

## Der Tag

In Savoyen breitet sich der bolschewistische Terror ständig weiter aus. Nach Thonon und Aix-les-Bains mußte nun auch in der Hauptstadt von Hochsavoyen, Annecy, ein Ausgehverbot von 23 Uhr bis 5 Uhr morgens erlassen werden. Diese Maßnahme wurde durch Bombenattentate verursacht.

Die Madrider Falange veranstaltete am Vorabend des 8. Jahrestages der Ermordung des Falange-Gründers Jose Antonio einen eindrucksvollen Fackelzug.

Die Verhaftungswelle in Rumänien und Bulgarien geht ohne Unterlaß weiter. So sind nach einer Meldung der anatolischen Nachrichtenagentur aus Bukarest seit Samstag wieder Verhaftungen rumänischer Legionäre erfolgt.

Das Mitglied im australischen Kriegerat, Eric Spender, hat die Forderung erhoben, daß Australien im Falle der Wiedereinnahme Portugiesisch-Timor »Portugal nicht wieder in seine alte Rechte einsetzen dürfe.«

Japanische Fliegerverbände stellten am 19. November feindliche Flotten-einheiten östlich der Philippinen zum Kampf. Dabei wurden ein Flugzeugträger und ein Schlachtschiff schwer getroffen und in Brand geworfen. Zwei Kreuzer wurden versenkt. In der Leytebuch wurden ferner drei Transporter versenkt.

Die chinesische Nationalregierung gibt bekannt, daß der neue Präsident Tschengkungso auch zum Vorsitzenden des Wirtschaftsrates und zum Vorsitzenden der neuen Bürgerbewegung ernannt wurde. Außerdem wurde Tschengkungso Präsident der Kuomintang-Partei.

In Bolivien wurde am Sonntag ein Revolutionsversuch durch Anhänger des früheren Staatspräsidenten Penaranda unternommen. Der jetzige Präsident Villarreal verhängte über das ganze Land den Belagerungszustand.

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Müns. Schriftleitung: Hauptredakteur: Franz Moraller. Stellvert. Hauptredakteur: Paul Schafl. (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)